

FanCo – Familienhilfe (mit und) nach Corona

Ein Angebot des Caritasverbandes

Für den Landkreis Peine e.V.

Abschlussbericht

Projektlaufzeit 01.07.2022 bis 30.06.2023

Sehra Duran, Pädagogin, Magister

Caritasverband für den Landkreis Peine e.V.

Am Amthof 3

31224 Peine

Telefon: 05171 / 700 339

FanCo@caritaspeine.de

www.caritaspeine.de

Gliederung

1. Einleitung: Familien in und nach Corona	1
2. Stand der Forschung	2
3. Peine, Familien und Corona	4
3.1. FanCo Peine Projektvorstellung	5
3.2. Überblick betreuter Familien	6
3.3. Ergebnis / Erfolgsbewertung des Projektes	7
4. Resümee	9
5. Literatur	11

1. Einleitung: Familien in und nach Corona

Auch im dritten Corona-Jahr 2023 wird deutlich, dass die vielen restriktiven Maßnahmen, Schulschließungen und sozialen Kontaktbeschränkungen den Alltag von jungen Menschen mit ihren Familien massiv verändert haben. Mit Hinblick auf die Frage nach dem „familiendynamischen Fußabdruck“ (Baumann 2020) der Pandemie, genauer nach den psychischen, physischen, finanziellen und gesellschaftlichen Folgen der Corona Pandemie auf die Gesamtbevölkerung, wird im folgenden Bericht der Fokus hierbei besonders auf den Kindern, Jugendlichen und Eltern liegen.

Inzwischen gibt die Forschung vielfältige Erkenntnisse darüber, welche Auswirkungen der Ausnahmezustand eines Lebens im Lockdown, im Homeschooling, in der Notbetreuung, in der Kurzarbeit, der Arbeitslosigkeit, im Homeoffice und zudem die extremen Kontaktbeschränkungen auf Kinder und Familien haben. Auffällig ist in diesem Zusammenhang insbesondere die Zunahme an psychischen Auffälligkeiten und sozialen Belastungsmomenten bei Familien. Deutlich wird, dass die Corona Pandemie sowohl Kinder als auch ihre Sorgeberechtigten psychisch oftmals an ihre Grenzen brachte. Depressive Verstimmungen und Alltagslethargie sind auch gegenwärtig noch häufige Symptome dieses omnipräsenten Gefühls der Überforderung und Belastung. Multiple Stressmomente und Sorgen haben bei vielen Kindern und Familien in den letzten drei Jahren zu einem Zustand dauerhafter Angst und Hilflosigkeit geführt, Existenz- und Zukunftsängste sind allgegenwärtig.

Die Gesellschaft im Kontext der Jugendhilfe und der Arbeit mit Familien steht somit nach Corona vor der Aufgabe, diese Familien zu beraten und sie zu begleiten. Ihnen müssen Strategien und zukunftsfähige Strukturen aufgezeigt werden, anhand derer sie im Rahmen der ‚Hilfe zur Selbsthilfe, befähigt werden, ihren Alltag zukünftig erneut selbständiger meistern zu können.

Besonders niedrigschwellige, ambulante Beratungs- und Hilfsangebote für die Kinder, Jugendliche sowie Familien scheinen hierbei erfolgversprechend. Durch die Arbeit vor Ort in Hausbesuchen können sie unter anderem auch vorhandene finanzielle, räumliche, soziale und familiendynamische Strukturen, Ressourcen und Defizite in den Fokus nehmen, die bei einer Beratung im Büro nicht in der Form offen zutage treten würden.

An dieser Schnittstelle setzte das FanCo Projekt des Caritasverbandes Peine e.V. an. Unter Einsatz der persönlichen und sozialen Bewältigungsressourcen, des Empowerment sowie der Förderung der Eigenverantwortung der einzelnen Familienmitglieder war es daher Ziel des Projektes, neben einer umfassenden psychosozialen Begleitung und Stabilisierung als ein wichtiges Unterstützungsangebot, den Klientinnen und Klienten im Rahmen der gemeinsamen Zusammenarbeit Orientierungs-, Planungs-, Entscheidungs- und Bewältigungshilfe anzubieten.

2. Stand der Forschung

Seit März 2020 hat die Corona Krise das Leben aller Menschen weltweit verändert und in einigen Lebensbereichen deutlich belastet. Dass der Alltag unter den vielfältigsten Corona Bedingungen der letzten drei Jahre zu signifikanten Modifikationen in der Lebenswirklichkeit geführt hat, steht außer Zweifel. Und so lassen sich inzwischen vielfältige Studien und Publikationen finden, die die Aus- und Wechselwirkungen von Corona auf wichtige Lebensbereiche wie Familie, Kindheit und Jugend, Gesundheit, Bildung und Armut untersuchen. Allerdings unterscheiden sich die Studien aufgrund der Vielzahl der untersuchten Faktoren, der variierenden Stichproben und der unterschiedlichen Forschungsdesigns deutlich voneinander.

Einen gelungenen Überblick über vielfältige nationale und internationale Forschungsergebnisse bietet hierbei die Publikation des Bundesinstitutes für Bevölkerungsforschung aus dem Jahr 2021 mit dem Titel ;Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona Pandemie (Bujard et al: 2021). Des weiteren befassen sich einzelne Studien mit dem Gesamtsystem Familie (Andresen et al.: 2020; Institut für Demoskopie: 2021; Ravens-Sieberer et a., 2022). Hier liegt unter anderem der Fokus darauf, wie Familien mit der Corona Situation der letzten Jahre umgegangen sind und welche Faktoren hierbei als besonders belastend empfunden wurden. So zeigen Studien im Kontext von Familie und Gesundheit, dass die durch die Kindseltern zu Beginn der Pandemie empfundene Sorge um die Berufstätigkeit und das finanzielle Auskommen inzwischen differenzierter betrachtet werden muss. Denn während Familien mit gesicherten Finanzen inzwischen vor einem coronabedingten Jobverlust oder der Kurzarbeit keine Sorgen mehr haben, empfinden Familien mit Niedrigeinkommen (Hövermann: 2021) sowie Alleinerziehende (Weinmann-Sandig: 2020) ihre Situation weiterhin als stark belastend.

Aber auch Kinder und Jugendliche fühlen sich nach eigenen Angaben psychisch sehr stark belastet. Dies spiegeln viele Studien wieder und verweisen explizit auf den signifikanten Anstieg an Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Erkrankungen in dieser Altersgruppe (COPSY Studie 2021, Kaman: 2022; Rabens-Sieberer: 2022; Brakemeier, E-L. et al.: 2020).

Insbesondere die Interdependenzen zwischen elterlichen und kindlichen Belastungsmomenten müssen hierbei genau in den Blick genommen werden. So konnte zum Beispiel die Corona und Psyche (COPSY) Studie des Universitätsklinikums Hamburg nachweisen, dass Kinder, deren Eltern an psychischen Auffälligkeiten leiden, selbst ein deutlich erhöhtes Risiko aufweisen von psychischen Erkrankungen betroffen zu werden. Neben der finanziellen Situation der Familie haben auch ein niedriger Bildungsstand der Eltern, ein Migrationshintergrund der Familie oder gar die aktuellen Wohnverhältnisse deutliche Auswirkungen auf die empfundene Belastung und somit auf die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen. So sind Kinder aus sozial schwachen Familien, die ihr Recht auf gesellschaftliche Teilhabe

und Integration schon vor Corona nur bedingt ausleben konnten, insbesondere von psychischen Belastungen und Auffälligkeiten betroffen. Die Zunahme der empfundenen Belastungsmomente während der Pandemie, sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen, ist signifikant (Deutsches Ärzteblatt 2021; dpa 2021; Copsy 2021). Auffällig ist hierbei, dass die Nachfrage nach therapeutischen Angeboten kaum noch durch das vorhandene Angebot an gesetzlich zugelassenen Therapieangeboten bedient werden kann. Kinder- und Jugendtherapeuten sind überfüllt und monatelange Wartezeiten keine Ausnahme sondern inzwischen Standard (Brakemeier et. al.:2020; dpa 2021; Deutsches Ärzteblatt 2021; Bundesgesundheitsministerium 2021).

Eine weitere Problematik im Bereich der Gesundheit ist neben den Auffälligkeiten im psychischen Bereich auch die mangelhafte Bewegung der Kinder und Jugendlichen während der Corona Pandemie. Durch die Schließung von Sport- und Freizeiteinrichtungen nahm der Medien- und Handykonsum nachweislich zu. Die damit einhergehende mangelnde Bewegung führte wiederum oft zu ungesunder Ernährung und Übergewicht. So konnte auch die deutliche Zunahme von Adipositas bei Kindern während der letzten drei Jahre in Studien klar aufgezeigt werden (KIDA Studie Robert-Bosch-Institut 2023).

Insbesondere der DAK Kinder- und Jugendreport 2022 listet eine erschreckende Zusammenfassung der gesundheitlichen Schwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen auf. So wurden „54 % mehr neu diagnostizierte Essstörungen bei Mädchen (15-17 Jahre), 23 % mehr neu diagnostizierte Depressionen bei Mädchen (10-14 Jahre), 24 % mehr neu diagnostizierte Angststörungen bei Mädchen (15-17 Jahre), 15 % mehr neu diagnostizierte Adipositas-Fälle bei Jungen (15-17 Jahre), 19 % erhöhtes Risiko einer Depressions-Neuerkrankung bei Mädchen mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Status gegenüber Mädchen aus Familien mit hohem Status (15-17 Jahre)“ sowie ein „62 % erhöhtes Risiko auf Adipositas bei Jungen mit einem niedrigen sozio-ökonomischen Status gegenüber Jungen aus Familien mit hohem Status (15-17 Jahre)“ ([https://www.dak.de/dak/gesundheit/kinder—und-jugendreport-2022-2571000.html#/\) allein für 2021 erfasst.](https://www.dak.de/dak/gesundheit/kinder—und-jugendreport-2022-2571000.html#/)

Auch der Aspekt der Ernährung ist Forschungs- und Erhebungsgegenstand im Kontext von Kindheit während der Corona Pandemie. Durch (den Bezug von ergänzenden Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts und) die Inflation der letzten Jahre fällt es Familien zunehmend schwerer, ihre Kinder gesund und angemessen zu ernähren. Neben dem Ernährungsverhalten der Kinder und Jugendlichen ist es also primär die finanzielle Lage der Familie, die für eine gesunde und ausgewogene Ernährung ausschlaggebend ist (Bujard et al. 2021: 40ff.).

Im Bereich Bildung konnten Untersuchungen belegen, dass durch die Kita- und Schulschließungen und dem damit einhergehenden Homeschooling insbesondere die Kinder aus sozial schwachen Familien einen Nachteil erfahren haben. Diese Kinder verfügten über keinen angemessenen Arbeitsplatz zu Hause. Sie hatten keine

kindgerechte Lernatmosphäre daheim hatte und erfuhren keine Unterstützung durch die Eltern. In den seltensten Fällen waren sie digital mit der notwendigen Technik ausgestattet. Lernfähigkeit und Lernbereitschaft der Kinder während der Pandemie sind also nachweislich vom sozialen Status der Eltern beeinflusst worden (Bujard 2021: 17-24; Geis-Thöne: 2020). Je niedriger also der Bildungsstand der Eltern und das Familieneinkommen, desto schwieriger der Zugang zu gesellschaftlichen, sozialen und finanziellen Ressourcen und desto wahrscheinlicher bzw. größer das (vor-)schulische Defizit der Kinder aufgrund der Schulschließungen (Bujard 2021: ebenda).

Die finanzielle Situation von Familien hatte, somit maßgeblichen Einfluss darauf, ob und wie gut sie während der Pandemie zurechtkamen. Dies offenbart G.Holz in ihrer Analyse der Forschungslandschaft im Kontext von Corona und Kinderarmut. Die Analyse stellt die familiäre Wahrnehmung von Alltagsbelastung, die Entwicklungsdefizite im Kita-Alter, den mangelhaften Zugang zu digitaler Technik und die Kindergesundheit in Abhängigkeit zu den ungünstigen sozioökonomischen Verhältnissen innerhalb der Familien dar. So führt Corona „als Querschnittseffekt zur Verschärfung von sozialen Ungleichheiten und betrifft schon zuvor belastete Personen/Gruppen härter als jene, die in gesicherten Verhältnissen leben“ (Holz 2022:3). Vor diesem Hintergrund stellt sie zudem fest: „Die gesamte Palette der Hilfen zur Erziehung ist in früheren Datenanalysen zufolge für armutsbetroffene Familien eine wichtige Unterstützung. Für 2020 zeigt sich allgemein ein Rückgang der Nutzungszahlen bei allen Hilfen – erstmals seit 2008 – und zudem eine Verringerung an neu gewährten Hilfen ab 2020“ (Holz 2022: 7. Vgl. zu diesem Thema auch Fendrich 2021).

Zwar konnte eine bundesweite Vollerhebung des Deutschen Jugendinstituts aller Jugendämter keine Steigerung der Hinweise auf Kindeswohlgefährdungen feststellen, dem gegenübersteht aber die Erkenntnis, dass es bei Krisen „immer zu einem deutlichen Anstieg an körperlicher, emotionaler und sexualisierter Gewalt an Kindern“ kommt (Bujard 2021: 41). Diese Gewalterfahrungen, unabhängig davon ob das Kind selbst Gewalt erfährt oder dessen Zeuge innerhalb der Familie wird, haben maßgeblichen Einfluss auf das Wohl des Kindes. Vermutungen, dass sich die Dunkelziffer bei Kindeswohlgefährdungen durch die Corona Pandemie erhöht hat, werden inzwischen auch durch jüngste Zahlen des Statistischen Bundesamtes bekräftigt, dass mit einer Zunahme von 9 Prozent einen neuen Höchststand an Kindeswohlgefährdungen verzeichnet (Statistisches Bundesamt 2021).

3. Peine, Familien und Corona

Peiner Familien in der Pandemie: Das wären in den letzten Jahren zunehmend Mütter und Väter mit Erschöpfungen, Ängsten, Schlafstörungen und vermehrt depressiven

Verstimmungen. Grund dafür sind unter anderem Existenznöte aufgrund des Arbeitsplatzverlustes, von zu kleinem Wohnraum, mangelnder deutscher Sprachkenntnisse der Eltern und allzu oft eine mangelnde digitale Ausstattung für das Homeschooling, um nur einige Beispiele zu nennen. Dazu gehören aber auch die Kinder, bei denen die Pandemie ihre Spuren hinterlassen hat. Sie sind unruhig, nervös und bisweilen sozial und psychisch auffällig. Übergewicht und soziale Ängste sind als Konsequenzen der Pandemie klar ersichtlich.

Insofern ist es wichtig, gerade in Familien Bewältigungsstrategien gegen die Auswirkungen von Corona anzubahnen. Zu viele Kinder sind abgehängt worden und zu viele Alltagssituationen in Familien haben sich negativ entwickelt. Insofern war es notwendig herauszufinden, welche Hilfen in den Familien zuerst benötigt werden. Diese können mit ihrem Fokus ganz unterschiedlich bei den Vätern, den Müttern, den Kindern oder dem gesamten Familiensystem ansetzen.

Auf Beschluss des Kreistages wurde deshalb die Projektstelle mit 19,5 Stunden für die Laufzeit von einem Jahr eingerichtet. Seit dem 01.07.2022 ist der Caritasverband für den Landkreis Peine e.V. mit dem Projekt FanCo – Familienhilfe (mit und) nach Corona - an den Start gegangen.

Am Ende des Projektes soll anhand dieses Abschlussberichtes die Wirkungsweise einer solchen Beratung und Begleitung von Familien evaluiert werden. Gleichzeitig soll eruiert werden, welche weiteren Finanzierungsmöglichkeiten auf Landes- bzw. Bundesebene bestehen, um eine Fortsetzung des Projektes zu gewährleisten.

3.1. Projektvorstellung

FanCo – Familienhilfe (mit und) nach Corona ist ein Projekt zur Optimierung und Entlastung der Lebenssituationen von Familien in Zeiten der Pandemie. Zielgruppe des Projektes waren Familien aus allen Kulturen und Milieus, sowohl mit als auch ohne sozialen Leistungsbezug. Zugangsvoraussetzung zum Projekt waren minderjährige Kinder in der Hausgemeinschaft.

Der Zugang zum Projekt erfolgte über Schulen, Sozialberatungsstellen, andere Fachkräfte aus dem Helfersystem oder eigeninitiativ durch die betroffene Familie selbst. Ein Flyer mit inhaltlichen Informationen sowie Kontaktdaten wurde erstellt. Auch eine türkische Version des Flyers wurde angefertigt. Diese Informationen wurden an Schulen und Schulsozialarbeiter, Frühe Hilfen, Beratungsstellen und Jugendeinrichtungen verteilt. Zudem fand eine Vernetzung mit wichtigen Kooperationspartnern des Landkreises Peine, wie zum Beispiel dem Jugendamt, Pro Familia, Jung Regio und diversen Beratungsstellen statt.

Ziel dieses Projektes war, die soziale und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Familien zu fördern und zu optimieren, um so Armut und Marginalisierung dieser Familien zu vermeiden. Im Fokus stand stets das gesamte System der Familie. So

konnte bedarfsorientiert allen Familienmitgliedern individuelle Hilfsangebote und Fördermöglichkeiten unterbreitet werden. Unter Einsatz von Biographiearbeit, familien- und erlebnispädagogischen Angeboten, Einzelfallhilfen, Elternarbeit und Empowerment wurden Familien und auch Alleinerziehende unterstützt und beraten, die unter anderem durch Corona bzw. den Auswirkungen der Pandemie in eine problematische Situation geraten sind. Diese engmaschige und nahezu wöchentliche Unterstützung der meisten Familien, die auch regelmäßige Hausbesuche bei den betreuten Familien umfasste, fand während des gesamten Projektes freiwillig, lösungsorientiert und vertraulich statt.

Bei allen Fragen in familialen, persönlichen, gesundheitlichen, finanziellen und bürokratischen Angelegenheiten fand so eine wertschätzende und ressourcenorientierte Unterstützung der beteiligten Familienmitglieder statt, die zeitnah, pragmatisch und an der Lebenswelt der beteiligten Familienmitglieder orientiert war. Zudem erfolgte im Sinne eines Case-Managements die Ermittlung weiterer Hilfebedarfe der Familie, um diese im Anschluss an diesbezügliche Einrichtungen und Institutionen wie das Jugendamt, Frühen Hilfen, Jung Regio, Heckenrose und weitere Beratungsstellen und therapeutische Angebote anzubinden.

Dies setzt natürlich voraus, dass die betreuten Familien ein stabiles Vertrauensverhältnis im Rahmen der Beratung aufbauen konnten und auch von privaten und bisweilen unangenehmen Themen wie Schulden, Krankheiten oder Schwierigkeiten bei der emotionalen Beziehung zu den eigenen Kindern berichteten.

Dies ist während der Projektlaufzeit mit den teilnehmenden Familien sehr gut gelungen, so dass die Familien nach kurzer Zeit auch selbstständig Kontakt zur betreuenden Fachkraft aufnahmen und bei akutem Hilfebedarf um Termine baten. So wurden die Familien in ihrer Selbstbestimmung und ihrer eigenen Selbstwirksamkeit soweit gestärkt, dass sie auch innerhalb des Systems der eigenen Familie möglichst konstruktive und tragfähige Lösungen zukünftig gemeinsam mit ihren Kindern und ihrem sozialen Netzwerk entwickeln und umsetzen können.

3.2. Überblick betreuter Familien

Insgesamt wurden vom 01.07.2023 bis zum 30.06.2023 elf Familien aus Stadt und Landkreis Peine in die intensive Betreuung des FanCo Projektes aufgenommen.

Eine Familie schied aufgrund mangelhafter Mitwirkung vorzeitig aus dem Projekt aus. Eine weitere Hilfe wurde nach sechs Monaten vorzeitig beendet, weil die angestrebten Hilfe-Ziele bereits erfolgreich umgesetzt werden konnten. Neun Familien wurden durchgehend bis zum Ende des Projektes betreut.

In den betreuten Familien und Lebensgemeinschaften leben insgesamt 22 minderjährige Kinder im Alter von 8 Monaten bis 17 Jahren. Es wurden im Rahmen der Familienkontakte neun Mädchen und dreizehn Jungen betreut.

Sechs der betreuten Familien weisen zudem Migrations- und Fluchthintergründe (türkisch, syrisch, bulgarisch, albanisch und libanesisch) auf.

Die Familien und Kinder wurden niedrigschwellig überwiegend ambulant in ihrer häuslichen Umgebung aufgesucht. Es wurden wöchentliche Termine angeboten und so fanden, bis auf wenige Ausnahmen zum Beispiel bei Absagen aufgrund Krankheit oder anderweitiger Termine, mit allen Familien regelmäßige und meist auch zuverlässig wahrgenommene Termine statt.

3.3. Ergebnis / Erfolgsbewertung des Projektes

Um die betreuten Familien und Kinder in ihrer individuellen Lebenssituation pädagogisch zu unterstützen und gemeinsam konstruktive Lösungen für Alltagsprobleme und -belastungen zu erarbeiten, besteht ein hoher Beratungs- und Hilfebedarf. Wie bereits geschildert, umfasst das Thema Corona oftmals ein breitgefächertes Problemfeld und es bedarf individueller Unterstützung sowie vertrauter Bezugspersonen außerhalb des Systems Familie. Durch die psychosoziale Beratung werden die betreuten Familien umfassend über wichtige Themen informiert, so dass Perspektiven für eine nachhaltige Lebensplanung erarbeitet werden können. Diese sollen die Familien befähigen, im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe zukünftig bei solchen und ähnlichen Belastungen und Schwierigkeiten diese autonom und selbstwirksam in Angriff zu nehmen. Auch aus diesem Grund sind Initiierungen und Anbindungen an weitere Institutionen, Einrichtungen und therapeutische Maßnahmen unerlässlich, um das Hilfe- und Ressourcennetzwerk der beteiligten Familienmitglieder zu festigen und ihnen so alternative Wege aus der gefühlten Hilflosigkeit und Resignation aufzuzeigen.

Zudem müssen die Beratung und Begleitung der Familien stets als dynamischer, prozessorientierter Vorgang verstanden werden, da die pädagogische Unterstützung zumeist situations- und bedarfsgerecht erfolgte. So wurden zu Beginn der Betreuung mit der Familie gemeinsam anfängliche Ziele festgelegt, um dem dringlichsten Bedarf gerecht zu werden. Waren diese Ziele erfolgreich erreicht, verschob sich der Fokus innerhalb der Betreuung auf weitere familiäre Belastungsmomente. So wurden zum Beispiel in einer Familie die Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts beantragt und die fristlose Wohnungskündigung abgewendet. Dann erst wurden im zweiten Schritt die Kinder auf Kita-Wartelisten gesetzt und es fand Erziehungsberatung statt.

Die Unterstützung und Beratung fanden aufgrund mangelhafter Deutsch-Kenntnisse der Kindseltern auch auf Türkisch, in der Muttersprache einiger betreuter Familien, statt.

Bei folgenden Hilfeziele wurden die Familien während des Betreuungszeitraums beraten und engmaschig unterstützt:

- Beantragungen von und Unterstützung bei Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts:
 - (Arbeitslosengeld I, Arbeitslosengeld II; Bürgergeld, Kindergeld, Kindergeldzuschlag, Wohngeld, Pflegegeld, Rente)
- Unterstützung bei der Bearbeitung von Amts- und Behördenpost
- Begleitung zu Behörden und Einrichtungen
- Gesundheitsfürsorge für die Kinder
- Anbindung der Kleinkinder an Zahnärzte
- Suche nach Kita-Platz, Kinder auf Wartelisten setzen
- Austausch und Kooperationen mit Schulen und Kitas, Teilnahme an Lernentwicklungsgesprächen und Elterngesprächen
- Erziehungsberatung
- Anbindung an das Jugendamt über HzE (§ 41 sowie §31 SGB VIII)
- Anbindung an Therapieangebote
- Anbindung an die Schuldnerberatung
- Anbindung an Sozialberatungsstellen
- Abwendung der fristlosen Wohnungskündigung bzw. der Obdachlosigkeit der Familie
- Hilfe bei der Alltagsstrukturierung
- Psychosoziale Stabilisierung von Kindern und Kindseltern
- Anbindung an Freizeitangebote / Freizeitgestaltung / Kinder- und Jugendeinrichtungen
- Förderung der sportlichen Bewegung bei Kindern, Anbindung an Sportvereine
- Ernährungsberatung
- Initiierung und Beantragung der Feststellung von sonderpädagogischem Förderbedarf bei betreuten Kindern
- Initiierung und Beantragung von Schulbegleitungen für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen

- Beratung von Eltern, deren Kinder krank oder von körperlicher oder geistiger Behinderung bedroht sind
- Verselbstständigung und Stabilisierung der Kindsmütter
- Berufsberatung und Erstellung von Bewerbungen mit Familienmitgliedern
- Optimierung der Eltern-Kind-Beziehung, Stärkung der emotionalen Bindung

Im gesamten Berichtszeitraum wurden zwei Mütter an Gesprächstherapien angebunden, zwei Schulbegleitungen initiiert, drei HzE Anträge (§ 31 und §41 SGB VIII) sowie ein Antrag auf Eingliederungshilfe gestellt. Vier Kinder wurden auf Kita Wartelisten Plätze gesetzt, eine Familie bei der AWO Schuldnerberatung und drei Familien bei Sozialberatungsstellen angebunden. Es konnten drei fristlose Wohnungskündigungen abgewendet und zwei neue berufliche Tätigkeiten für Eltern gefunden werden. Bei drei Kindern wurde ein sonderpädagogischer Förderbedarf der Kinder anerkannt. Es fand bei vielen Familien eine fortlaufende Ernährungsberatung statt, da einige Kinder während der Pandemie übergewichtig geworden sind. Für alle Kinder wurden BuT Anträge gestellt und die Kindseltern wurden informiert, wo sie ihre Kinder im Landkreis Peine kostengünstig an sportliche Angebote für mehr kindliche Bewegung und auch an soziale Jugendeinrichtungen anbinden können. Einige diese Einrichtungen bieten eine betreute Hausaufgabenhilfe an. Dies ist für Eltern mit Migrationshintergrund, die der deutschen Sprache nicht ausreichend mächtig sind, eine kostenlose und nicht zu unterschätzende Entlastung, die viele Familien gern angenommen haben.

4. Resümee

Die Ausnahmesituation durch die Corona-Pandemie führt zu einer negativen Veränderung für Kinder, Jugendliche und Familien über alle Lebensbereiche hinweg. Deutlich wurde, dass private Ressourcen sozialer und materieller Art während der letzten drei Jahren entscheidend wurden und große Auswirkungen auf die sozialen Teilhabechancen sowie die psychische Gesundheit aufweisen.

Schulschließungen, Kontaktbeschränkungen, fehlende Freizeitaktivitäten sowie eine allgemeine Verunsicherung und Frustration führen besonders im System Familie zu einem gesteigerten Bedarf an niedrigschwelligen Unterstützungsangeboten, intensiver pädagogischer Einzelfallhilfen bis hin zu psychologischen / psychiatrischen Angeboten.

Für die im Rahmen des FanCo Projektes betreuten Familien im Landkreis Peine wurden einige Mangellagen deutlich:

Aufgrund des vielfältigen Hilfebedarfs der Familien werden weiterhin weitere niedrigschwellige und vor allem ambulant tätige Unterstützungsangebote im Familienkontext benötigt.

Der Ausbau von ausreichenden Kita-Plätzen für Kleinkinder muss zwingend forciert werden, da insbesondere Kinder aus sozial schwachen Familien keinen Platz finden und sowohl im sozialen als auch im Bildungsbereich durch das Raster fallen.

Zudem sollte unbedingt frühzeitig mit einer sprachlichen Bildung und Förderung der Kinder (mit Migrationshintergrund) begonnen und Bemühungen in diesem Bereich intensiviert werden. Vorbildhaft ist hier die Praxis des Bundesland Hamburg. In Schuleingangsuntersuchungen werden sehr frühzeitig auch die deutschen Sprachkenntnisse des Kindes beurteilt und bei mangelhafter Leistung eine additive Sprachförderung initiiert, die für die Familien verpflichtend ist.

Anders als zu Beginn der Pandemie kann man nicht mehr davon ausgehen, dass die Folgen nur vorübergehender Natur sind. Stattdessen beeinflussen sie weiterhin die Lebenswirklichkeiten und die Zukunft von Kindern und Familien. Solange für Familien Corona im Alltag noch so deutlich spürbar ist, muss der Multidimensionalität der Folgen weiterhin Beachtung geschenkt werden. Jetzt mehr denn je muss das Kindeswohl und dessen Sicherung verstärkt in den Fokus den gesellschaftlichen und politischen Diskurs rücken.

Denn das „Kindeswohl – darauf hat zuletzt der Deutsche Ethikrat in seiner ad-hoc-Stellungnahme vom Ende November 2022 hingewiesen, ähnlich bereits der Corona-ExpertInnenrat der Bundesregierung im Februar 2022 – wurde im Zuge der Pandemiebekämpfung nicht immer ausreichend berücksichtigt.“ (Interministerielle Arbeitsgruppe 2023: 41).

Peine, der 30.06.2023

gez. Sehra Duran

5. Literatur

Andresen, Sabine; Lips, Anna; Möller, Renate; Rusack, Tanja et al. (2020): Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo. Hildesheim.

Bujard, M.; von den Driesch, E.; Ruckdeschel, K.; Laß, I.; et al. (2021): Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona Pandemie. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Bevölkerungsstudie 2 aus 2021. Wiesbaden.

Bundesgesundheitsministerium (2021): Verbundprojekt Sozialpädiatrische Versorgung und bio-psycho-soziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/publikationen/details/abschlussbericht-verbundprojekt-sozialpaediatische-versorgung-und-bio-psycho-soziale-gesundheit-von-kindern-und-jugendlichen-waehrend-der-corona-pandemie.html>

Brakemeier, E.-L. et. al. (2020): Die COVID-19-Pandemie als Herausforderung für die psychische Gesundheit. Erkenntnisse und Implikationen für die Forschung und Praxis aus Sicht der Klinischen Psychologie und Psychotherapie. Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie. <https://doi.org/10.1026/1616-3443/a000574>

DAK Kinder- und Jugendreport (2022): <https://www.dak.de/dak/gesundheit/kinder--und-jugendreport-2022-2571000.html>

Deutsches Ärzteblatt (2021): Kinder und Jugendliche suchen vermehrt Hilfe beim Psychotherapeuten. In: Deutsches Ärzteblatt. 2021. <https://aerzteblatt.de/nachrichten/121321/Kinder-und-Jugendliche-suchen-vermehrt-Hilfe-bei-Psychotherapeuten>

dpa (2021): So sehr kann die Pandemie krank machen. https://www.t-online.de/gesundheit/aktuelles/id_89482790/teenager-in-der-psychiatrie-so-sehr-kann-die-pandemie-jugendliche-krank-machen.html

Fendrich, S. (2021): Weniger Erziehungshilfen – eine Folge von Corona? In: KomDat. 04/2021: 5-7; https://www.akjstat.tu-dortmund.de/fileadmin/68_KomDat_3_21.pdf

Holz, G. (2022): Kinderarmut und Coronakrise – Wissen wir genug, um präventiv wirken zu können? https://www.lvr.de/de/nav_main/derlvr/presse_1/pressemeldungen/press_report_318336.jsp

Hövermann, A. (2021): Belastungswahrnehmungen in der Corona-Pandemie. Erkenntnisse aus vier wellen der HBS-Erwerbspersonenbefragung 2020/2021. Policy Brief WSI 50, März 2021. Düsseldorf.



Institut für Demoskopie (2021): Ein Jahr Corona-Pandemie. Wie geht es Familien in der Krise? Zusammenfassung von Kernergebnissen mit Schaubildern zu einer repräsentativen Elternbefragung im Februar 2021. Allensbach. https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8262_Eltern_Corona_Krise_2021_fin.pdf

Interministerielle Arbeitsgruppe (2023): Abschlussbericht Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona. Berlin/Bonn.

Kaman, A., Napp, A.K., Erhart, M., Devine, J. & Ravens-Sieberer, U. (2022). Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen im Verlauf der COVID-19-Pandemie, Ergebnisse der deutschlandweiten COPSY-Längsschnittstudie. Frühe Kindheit, 3.

Robert-Koch-Institut (2023): Kindergesundheit in Deutschland aktuell (KIDA). Vierter Quartalbericht. <https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kida/4-Quartalsbericht-KIDA.html>

Ravens-Sieberer U., Kaman A., Devine J., Löffler C., Reiß F., Napp A.-K. et al. (2022): Seelische Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Kindern und Eltern während der COVID-19-Pandemie - Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie. Deutsches Ärzteblatt International; 119. <https://doi.org/10.3238/arz-tebl.m2022.0173>

Statistisches Bundesamt (2021b): 9 % mehr Fälle: Jugendämter melden 2020 Höchststand an Kindeswohlgefährdungen. Wiesbaden. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/07/PD21_350_225.html

Weinmann-Sandi, N. (2020): Studie zur Situation von Alleinerziehenden seit Beginn der Corona-Pandemie. https://www.researchgate.net/publication/352179197_Studie_zur_Situation_von_Alleinerziehenden_seit_Beginn_der_Corona-Pandemie